

Lebenshilfe für Sorgenkinder



JUGENDBÜRO
BERATUNG · BILDUNG · MEDIENPÄDAGOGIK

UNSER AUTOR

Klaus-Peter Martin
ist Leiter des Jugendbüros
Neu-Isenburg

INFO & KONTAKT

Jugendbüro Neu-Isenburg
Carl-Ulrich-Straße 11
63263 Neu-Isenburg
Tel. (06102) 17 415
jugendbuero@neu-isenburg.de
www.jugendbuero.neu-
isenburg.de

Das Mentorenprogramm „Alt hilft Jung“ im Jugendbüro in Neu-Isenburg

Klaus Kaestner war früher als Industriekaufmann beim Siemens-Konzern beschäftigt, ist heute 69 und im Ruhestand. In seinen 40 Berufsjahren hatte Kaestner neben seiner Funktion als Exportleiter auch die Verantwortung für die kaufmännische Ausbildung im Bereich Kraftwerkstechnik bei Siemens am Standort Offenbach inne. Der Umgang mit Jugendlichen ist ihm viele Jahre vertraut.

Einmal in der Woche trifft er sich mit der 19 Jahre alten Liwam aus Eritrea. Sie hat noch große Schwierigkeiten, sich in Deutschland zurechtzufinden – nicht nur wegen ihrer sprachlichen Defizite. An einem anderen Tag wartet Tubay auf Klaus Kaestner, der ihr bei ihrer Ausbildung zur pharmazeutisch-kaufmännischen Assistentin hilft. Schließlich hat Klaus Kaestner noch einen Termin mit Serge ausgemacht. Er ist erst vor zwei Jahren aus Kamerun nach Deutschland gekommen, besucht hier die 8. Klasse einer Hauptschule und hat großen Nachholbedarf in Englisch.

Kaestner ist einer von insgesamt 20 Freiwilligen der Initiative „Alt hilft Jung“ im Jugendbüro, die sich in Neu-Isenburg für Jugendliche engagieren.

Eine generationen-übergreifende Problemlösung

Von „Problemjugendlichen“ ist nicht erst in letzter Zeit viel die Rede. Die allseits bekannte PISA-Misere in Deutschland, jährlich 80.000 Schüler(innen), die die Schule ohne Abschluss verlassen, mangelhafte Deutsch-Kenntnisse von Migrantenkindern, Schulverweigerer in steigender Zahl, die Klagen der Unternehmen über nicht ausbildungsfähige Lehrstellenbewerber sind unübersehbare Fakten dieser Entwicklung. Die Schulen und ihre Lehrer(innen) sind vielfach überfordert, wenn ihnen immer mehr aufgebürdet wird oder sie mitunter sogar zu Hauptschuldigen des Problems abgestempelt werden. Sie benötigen genauso die Unterstützung und das Engagement verantwortungsvoller Bürger



wie überstrapazierte und nicht selten auch desinteressierte Eltern.

Verantwortliche in Neu-Isenburg haben schon frühzeitig das ungeheure Potenzial gesehen, das es in der Gesellschaft gibt und für junge Berufseinsteiger sinnvoll mobilisiert werden kann. Zeit, Autorität, Erfahrung und mitunter einen besseren Zugang zu Jugendlichen als die Elterngeneration – das alles bringen Seniorinnen und Senioren mit. Sie besitzen unbezahlbare Kompetenzen, denn sie sind zugleich Vorbild und „Kümmerer“. Jugendliche wundern sich am Anfang am meisten darüber, dass da jemand ist, der sich wirklich für sie interessiert und sich Zeit für sie nimmt. Die Freiwilligen bringen ihre Kompetenzen und ihre Kenntnisse aus einem langen, erfolgreichen Berufsleben mit, sie wissen, was in den Unternehmen von Bewerbern verlangt wird – und sie verfügen über die nötige Lebenserfahrung. Ob man sie „Coach“, „Berufseinstiegspe“, „Kümmerer“ oder „Mentor“ nennt, ist nicht wichtig. Ihre konkrete Herangehensweise ist so unterschiedlich wie ihre Persönlichkeiten sind, und auch bei den Jugendlichen geht es um eine individuelle Förderung, um spezifische Lösungen für jeden einzelnen. So beschränken sich einige Freiwillige auf die fachliche Unterstützung ihrer Schützlinge, auf die möglichst optimale Vorbereitung auf die Abschlussprüfung zum Beispiel. Andere stellen eher die persönliche Beziehung in den Mittelpunkt; sie kommunizieren zwischen den wöchentlichen Treffen per SMS miteinander, schicken sich Grüße aus

dem Urlaub und unternehmen auch in der Freizeit etwas zusammen. Aus Beziehungen zwischen Jung und Alt sind schon richtige Freundschaften entstanden.

Mehr als ein Jahrzehnt mit positiven Erfahrungen

Gegründet wurde die Initiative im Jahr 1997. Sie ist damit eine der ältesten und beständigsten Patenschaftsinitiativen im Übergang Schule-Beruf in Deutschland. Einige ihrer Mitglieder, darunter auch Klaus Kaestner, sind von Anfang an mit dabei gewesen. Offensichtlich hält die Arbeit mit den Jugendlichen nicht nur jung – sie macht auch Spaß. Vor allem, das betonen alle Aktiven immer wieder aufs Neue, bietet ihr Engagement die Möglichkeit, sich einzumischen, etwas – wenn auch im Kleinen – zu bewegen, zu etwas nutze zu sein.

Anfangs ging es den Freiwilligen vorrangig darum, die Kontakte vor Ort zu nutzen, um Ausbildungsplätze zu akquirieren. Schon sehr bald wurde den Mitgliedern der Initiative aber klar, dass dies nicht ausreicht; gerade im Rhein-Main-Gebiet, wo es ein vergleichsweise vielfältiges und umfangreiches Angebot an Ausbildungsplätzen gibt, zeigen sich Defizite bei den Qualifikationen von Lehrstellenbewerbern umso deutlicher. Ausbildungsbetriebe klagen über mangelnde mathematische Voraussetzungen, Rechtschreibschwierigkeiten, sprachliche Defizite bei jugendlichen Seiteneinsteigern, Disziplinlosigkeit, fehlendes Interesse und ungenügende Motivation. Sehr



schnell war den Seniorinnen und Senioren klar, sie mussten sich um die einzelnen Jugendlichen kümmern – und zwar um die wirklichen „Sorgenkinder“, um diejenigen, die sonst nie eine Chance bekommen würden, die über kein Netzwerk zur Unterstützung verfügen, die keine Hilfe vom Elternhaus erwarten können. Es galt also, Jugendliche „fit zu machen für die vorhandenen Ausbildungsplätze“ – und ihnen, wenn nötig, auch noch während der Ausbildung zur Seite zu stehen, damit sie den Einstieg ins Berufsleben schaffen. Deutsch-, Mathe-, Englisch-Trainings dienen dazu, ein vorzeigbares Zeugnis zu bekommen. Mit diesen Trainings – der Begriff „Nachhilfe“ wird bewusst

der Freiwilligen. Schließlich gehören die fachliche Unterstützung während der Ausbildung und die Vorbereitung auf Zwischen- und Abschlussprüfungen dazu. Bei Auszubildenden sind es oft die Betriebe, die um Unterstützung bitten, wenn es Probleme gibt oder das Ausbildungsziel in Gefahr ist.

Zusammenarbeit von Profis und Ehrenamtlichen

Bei ihrem Engagement für die Jugendlichen arbeiten die Freiwilligen sehr eng mit den hauptamtlich beschäftigten Pädagogen des Jugendbüros – einer Beratungsstelle und außerschulischen Bildungseinrich-



willigen bringen ihre Erfahrung und viel Engagement mit, pädagogische Ausbildung haben sie in der Regel nicht. Daher ist die Begleitung und Beratung in pädagogischen Fragen durch die hauptamtlichen Kräfte ebenso wichtig wie die Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen und die Organisation eines regelmäßigen monatlichen Meetings zum Erfahrungsaustausch, zur Reflexion und zur Besprechung der anstehenden Aufgaben.



vermieden – beginnen die Freiwilligen inzwischen bereits ab Klasse 7 der Haupt- oder Förderschule. In der Regel trifft sich der Jugendliche mit seinem Mentor zu einem regelmäßigen Termin einmal pro Woche im Jugendbüro.

Es gibt klare Regeln

Die Unterstützung wird von den Freiwilligen unentgeltlich angeboten, sie erwarten aber von den Jugendlichen, um die sie sich kümmern, eine Eigenmotivation, die sich in aktiver Mitwirkung, eigenem Engagement und im Einhalten der vereinbarten Termine beweist. Die gemeinsam angestrebten Ziele werden in einer Vereinbarung festgehalten, die vom Jugendbüro, dem Mentor, dem Jugendlichen und einem Elternteil unterschrieben werden. Hilfen bei der Praktikumsstellensuche, der Ausbildungsplatzsuche, Bewerbungstrainings, Unterstützung beim Erstellen der Bewerbungsunterlagen, Empfehlungsschreiben oder auch Begleitung zu Gesprächen bei den Unternehmen zählen zu den weiteren Angeboten

der Mentoren mit „ihren“ Jugendlichen finden in den Räumen des Jugendbüros statt. So ist ein direkter Informationsfluss gegeben und eine unmittelbare Abstimmung über das weitere Vorgehen möglich. Die Frei-

Klaus Kaestner hat mittlerweile in unzähligen Bewerbungstrainings vor der Videokamera die Rolle des „Personalchefs“ gespielt – nicht so streng, humorvoll, aber stets auch bereit zu fordern und auf das eine oder andere hinzuweisen. „Man will die jungen Leute ja nicht abschrecken, oft muss man sie eher aufbauen und ihnen Mut machen in der heutigen Zeit, wo es überhaupt nicht leicht für sie ist,“ erklärt er seine Herangehensweise. „Lebenshilfe – das finde ich einen sehr guten Begriff für das, was wir hier machen.“



der Mentoren mit „ihren“ Jugendlichen finden in den Räumen des Jugendbüros statt. So ist ein direkter Informationsfluss gegeben und eine unmittelbare Abstimmung über das weitere Vorgehen möglich. Die Frei-